

Grabe hervor und erbrachte den Beweis: Nicht Grab und Tod haben für unser Schicksal das letzte Wort, sondern die Auferstehung und das Leben!

Natürlich ist der Auferstandene nicht seinen Feinden erschienen. Diese hätten eher geglaubt, durch ein Phantom genarrt zu werden, als die Auferstehung Christi als Tatsache hinzunehmen. Diese Sorte von Menschen kennen wir zur Genüge. Voltaire erklärte einmal: "Wenn vor meinen Augen ein Toter zum Leben erweckt werden würde, würde ich eher meinen Augen misstrauen als diese Tatsache anzunehmen."

Der auferstandene Christus erschien seinen Aposteln, die er als Zeugen vorherbestimmt hat. Haben diese Zeugen alles richtig gesehen und uns die Tatsache der Auferstehung Christi wahrheitsgemäß verkündet? Sie erwarben durch diese Zeugenbotschaft keinerlei irdischer Vorteile. Das Gegenteil traf ein: Alle Apostel, bis auf Johannes, starben für ihr Zeugnis den Märtyrertod. Solchen Zeugen muss man glauben!

Der Historiker Fr. Gfrörer hat sich vom Unglauben auf Grund eingehenden Quellenstudiums zum Glauben durchgerungen. Seine Erklärung: "Nehme ich die Zeugnisse über die Auferstehung Christi nicht einfach an, so habe ich kein Recht, irgend welche Geschichtstatsachen des Altertums als hinreichend verbürgt anzunehmen. Denn keine kann sich, was die Vollgültigkeit der Zeugnisse betrifft, mit der Auferstehung Jesu messen."

Überlegen wir: Es hat schon viele charismatische Führungsgestalten in der Weltgeschichte gegeben, denen viele Anhänger treu folgten. Viele Soldaten stürzten sich für ihren Feldherrn mutig in Todesgefahr. Aber die Anziehungskraft dieser Führer währte nur so lange, als sie selbst lebten. Mit ihrem Tode erlosch auch ihre Anziehungskraft. Für einen toten Feldherrn setzt kein lebender Soldat sein Leben ein. Das musste Napoleon sogar noch zu seinen Lebzeiten erfahren. Als er als Verbannter auf der Insel Sankt Helena lebte, zog kein ehemaliger Soldat für ihn das Schwert. So ergeht es allen Machthabern auf Erden. Das ist Menschenschicksal. Ein Einziger bildet die Ausnahme: Jesus Christus! Seine Anhänger rekrutieren sich so richtig erst nach seinem Tod, wenn bei anderen die Anziehungskraft längst erloschen ist. Mit dem Tode Christi beginnt sein großer Siegeslauf durch die Jahrhunderte und durch alle Kontinente. Auch nach 2000 Jahren weihen sich Millionen von Menschen seinem Dienst. Im 20. Jahrhundert starben für Christus mehr Blutzugehen als während der 300-jährigen Christenverfolgung im römischen Reich. Weshalb? Weil er lebt! Für einen Toten rührt niemand Hand und Fuß. Die Kraft, sich Christus zu weihen, kann nur von einem Lebenden ausgehen. - Freudig bekennen wir die Osterbotschaft: "Nicht Grab und Tod haben das Letzte Wort, sondern der auferstandene Christus. Er kündigt: "Ich lebe und auch ihr werdet leben!"

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

März 2013
24. Jahrgang Nr. 496
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

Fastenzeit und OSTERN

WAS HALTET IHR VON CHRISTUS?

Diese Frage richtete Jesus an die Pharisäer. Sie hüllten sich in Schweigen. Der Schriftsteller Stefan Andres (1806-1970) lässt in seinem Buch "Der Reporter Gottes" Zeitzeugen Jesu aus dem Jahre 32 durch ein Zeittunnel in einem modernen Funkstudio erscheinen. Sie hatten Jesus persönlich gekannt, ihn gesehen, ihn gehört und mit ihm gesprochen. Welche Meinung hatten sie von ihm?

Der blinde Bartimäus wurde von ihm geheilt. Er konnte wieder sehen. Deshalb bezeugt er: "Er hat mir die Augen geöffnet. Er ist mein Licht, dem ich folgen will!" - Der reiche Jungmann hat eine andere Meinung: "Dieser Mann fordert zu viel. Er verlangt Ungeheuerliches: Ich soll Hab und Gut verkaufen, den Erlös den Armen geben und so ihm nachfolgen. Er lehnt Reiche ab, sagt, sie haben kein Herz und bevorzugt die Armen. Er hat mir die Ruhe des Herzens genommen." Nun will der Reporter etwas Genaueres von einem Verwandten Jesu hören. Dieser behauptet: "Er ist aus der Art geschlagen und verkehrt mit zwielfichtigen Gestalten, mit Zöllnern, Sündern und Dirnen. Er muss von Sinnen sein!" - Der Hauptmann von Kapharnaum ist ganz anderer Meinung: "Er hat meinen Knecht mit einem Wort aus der Ferne geheilt. Er ist Gott, was sonst!"

Die Ehebrecherin, die er vor der Steinigung bewahrt hat, erklärt mit dankbarer Stimme: "Er ist mein Erretter, meine Zuflucht, meine Burg!" - Der Händler aber, dem Jesus im Tempelhof den Warentisch umgestürzt hat, klagt voller Erbitterung: "Dafür wird er eines Tages büßen müssen. So alt werde ich noch." - Der Zöllner Lewi aber, den Jesus von der Zollbank abberief, sagt: "Von diesem Jesus geht eine geistige Kraft aus, der man nicht widerstehen kann. Man muss ihm folgen, auch dann, wenn er, statt Geld, Kreuztragen verheißt!"

Der Hohepriester Kaiaphas, der um seinen Einfluss beim Volk fürchtet, zürnt: "Er ist ein Volksverführer, deshalb muss er sterben. Es ist doch besser, einer stirbt, als dass das ganze Volk zugrunde gehen soll!" - Der vorsichtige Ratsherr Nikodemus hat Jesus reden gehört und Wunderheilungen beigewohnt. Seine Überzeugung: "Dieser Mann muss von Gott gekommen sein, denn keiner lehrt und wirkt Wunder wie er!" - Dann kommt auch der Apostel Petrus zu Wort. Der Reporter weiß, dass er ein intimer Weggefährte des geheimnisvollen Mannes war. Petrus sagt klipp und klar: "Er ist der Sohn des lebendigen Gottes!"

Der Schriftsteller gibt die Antworten wieder, die sich mit dem Neuen Testament decken. Wenn der "Reporter Gottes" heutige Menschen in sein Funkstudio einladen und ihnen die gleiche Frage stellen würde: "Was haltet ihr von Christus?" Wie würden dann die Antworten lauten? Manche würden sagen: "Was kann man schon über Jesus nach zwei Jahrtausenden sagen? Vielleicht hat er nicht einmal gelebt. Leichtgläubige und wundersüchtige Menschen haben ihre religiösen Träume in dem Jesusmythos verkörpert." Da müssen wir aber schon ernstlich fragen: "Kann die menschliche Psyche einen gekreuzigten Gott erfinden? An einen allmächtigen Gott zu glauben ist doch ungleich leichter als an einen gekreuzigten Gott. Und welche Begeisterung soll ein solcher Gott in den Herzen seiner Anhänger erwecken, wenn er, statt Wohlergehen zu gewährleisten, Kreuztragen fordert? Das wäre doch religiöser Masochismus. So pervers sind Christen nicht.

Andere sind der Meinung: Der Rabbi von Nazareth sei ein Weltweiser gewesen, der die Menschen auf den Weg des Guten führen wollte. Wieder andere sehen in Jesus einen gescheiterten Sozialreformer. Wie wir Christus beurteilen hängt davon ab, mit welchen Augen wir ihn betrachten. Wer nur Augen für diese materielle Welt hat, ist so blind für die geistige Welt wie es Bartimäus vor seiner Heilung für die materielle Welt war. Hier trifft das Christuswort zu: "Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen: Die Blinden sollen sehend und die Sehenden sollen blind werden!"

Was sagen Menschen mit "erleuchteten Augen" über Christus? Julius Langbehn, der Rembrandtdeutsche erklärt: "Christus ist entweder nichts, was niemand behaupten wird können, oder er ist die Hauptsache!" Hugo Cromwell: "Pythagoras, Sokrates, Plato, Aristoteles sind Fackeln in der Nacht, - Christus ist der Tag!" Und Goethe setzt in seinem Gespräch mit Eckermann noch eins drauf: "Von der Person Christi geht der Abglanz einer Hoheit aus, die so göttlicher Art ist, wie nur je auf Erden das Göttliche erschienen ist!" Das sind nur einige Aussagen aus einer namenlosen Fülle.

Nun folgt die wichtigste Frage. Der "Reporter Gottes" wendet sich an Christus persönlich und fragt ihn: "Was sagst du von dir selbst? Wer bist du?" Christus gibt Antworten, wie sie kein Sterblicher in den Mund zu nehmen wagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" "Niemand kommt zum Vater, außer durch mich!" "Ich bin das Brot des Lebens!" "Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben! Nur wer in mir bleibt, bringt reiche Frucht!" "Ich bin der gute Hirt!" "Ich bin dir Tür zum Leben!" "Ich bin das Leben und die Auferstehung!" "Ich und der Vater sind eins!" - Da können wir nur dem Bibelforscher Grützmacher zustimmen: "Entweder ist er von Sinnern oder der wirkliche Messias. Entweder ein böser Geist oder die Kraft Gottes. Er ist Gottes Sohn. Tertium non datur!" Wir bekennen freudig: Du bist unser Lehrer, unser Erlöser, unser ewiges Heil!"

Ignaz Bernhard Fischer

"IHR WERDET LEBEN!"

Eine morgenländische Parabel berichtet: Ein weiser Mann durchwanderte die Welt und suchte das Glück. Zunächst suchte er es in den Palästen, aber dort fand er es nicht. Nun durchstöberte er die Hütten der Armen, aber auch hier war seine Suche vergebens. Nun beschritt er den Weg, den Goethe's Doktor Faust eingeschlagen hatte und hoffte, in der Kunst oder in der Wissenschaft das ersehnte Glück zu finden. Auch hier war es nicht anzutreffen. Da wandte er sich den Menschen zu. Er forschte bei Adelligen, bei Wirtschaftsmanagern, bei Philosophen und Politikern. Er blieb mit leeren Händen. Beim schwer arbeitendem Volk, das unter der Steuerlast stöhnte, konnte er es noch weniger finden. Fünfzig Jahre hindurch war er auf der Suche und alles war umsonst. Müde, alt und enttäuscht kam er eines Abends an einen großen Tempel. Über dessen Eingang prangte eine Inschrift, die ihn elektrisierte. Sie lautete nämlich: "Hier tönt kein Weinen, hier nagt kein Schmerz! Hier wohnt das Glück, hier ruht das Herz!" Hoffnungsvoll eilte der Sucher die Marmortreppen empor. Vor Erwartung bebend, endlich das Ziel seines Suchens erreicht zu haben, öffnete er das Tor. Was er sah, war ein - Grab.

Ist das der Weisheit letzter Schluss? Wir arbeiten, werkeln, forschen, erfinden, stellen neue Rekorde in Sport und Wissenschaft auf. Wir schreiben dichterische, sozialpolitische, philosophische Werke. Wir reden von Fortschritt, vergleichen uns mit früheren Generationen und sind stolz darauf, was wir schon alles erreicht haben. Blicken wir aber in die Zukunft, wohin führt unser Lebensweg? Am Ende erwartet uns das Grab. Was haben wir dann vom stolzen Fortschritt, wenn wir letztlich zu Staub und Asche werden. Besteht das Glück aus einem Grab? - Der Millionär Pullmann, der Erfinder des Schlafwagens, hat viel zum Fortschritt beigetragen. Was sagt er über seine Glückssuche? "Ich glaube nicht, dass ich jetzt besser daran bin als damals, als ich keinen Dollar in der Tasche hatte. Damals schmeckte mir das Essen besser, ich hatte weniger Sorgen und konnte ruhiger schlafen. Damals war ich glücklicher!"

Wie hoffnungsvoll, wie frohgemut, wie zuversichtlich können wir in die Zukunft blicken, wir, denen dieses kurze Erdenleben alles bedeutet und das endgültig ins Grab einmündet? Da muss doch alles Planen, alles Wünschen, alles Hoffen zu Eis erstarren. Gibt es denn keine Rettung? Es gibt sie und ihre Erfüllung übersteigt alles Vermögen von Menschen. Unsere Rettung nahm den Anfang gerade in einem Grab. Jesus wurde gekreuzigt, und um sicher zu sein, dass er wirklich tot sei, wurde sein entseelter Leib noch zusätzlich mit einer Lanze durchbohrt. Man legte ihn ins Grab, versiegelte den Stein und stellte eine Wache vor das Grab. Die Vorsteher der Juden waren überzeugt, dass mit der Grablegung die Jesusepisode ihr Ende gefunden habe. Aber aus dem finsternen Grabe Jesu erstrahlte das Osterlicht seiner Auferstehung. Er ging als Verklärter aus dem